



Falk Mushardt ist trotz seiner jungen Jahre bereits mit Leidenschaft Rinderzüchter. Nach dem ersten fehlgeschlagenen Viehaustrieb freut er sich besonders, dass beim zweiten Anlauf alles reibungslos geklappt hat. Eine Anspannung bleibt trotzdem. „In Gedanken bin ich immer bei den Tieren, denn es könnte ja immer etwas sein“, sagt der 20-Jährige. Fotos: Sassen

Samstag, 15. Mai 2021

Rinder gehören im Sommer auf die Weide und nicht in den Stall

Das braune Fell der Rinder blitzt auf, wenn sich die fleischigen Rücken ruckartig in ihren Boxen bewegen, mal hierhin, mal dorthin. Das Halbdunkel des Stalls verstärkt die aufgeheizte Stimmung. Wenig gleißendes Tageslicht flammt durch die kleinen Fenster und bescheint die Szenerie, die eher an ein Rodeo im Wilden Westen als einen Kuhstall in Hadeln erinnert. Immer lauter schwillt das warnende Brüllen der Tiere an, deren Aufregung nicht zu überhören ist, als Landwirt Hans-Heinrich Mushardt mit seinem Sohn Falk und Mitarbeiter Hendrik Schwarz versuchen, die Kälber von den Muttertieren zu trennen. Seit 15 Jahren züchtet die Familie die Fleischrinder der Limousin-Rasse, die später die feinsten Steaks liefern sollen, die heimische Fleischer anbieten können. Etwas für wahre Gourmets.

Die Anspannung ist den Männern in Gummistiefeln ins Gesicht geschrieben. Was ihnen jetzt bevorsteht, erfordert gute Nerven und hohen körperlichen Einsatz. Sie müssen dicht an die Tiere heran, die inzwischen im Fluchtmodus und voller Adrenalin sind. Nur so können sie die jungen Rinder mit einer Spritze betäuben, ohne die an einen Transport auf die Weide nicht zu denken ist. Die Muttertiere stellen sich schützend vor ihren Nachwuchs, der vergangenen Herbst das Licht der Welt erblickt hat und inzwischen knapp 200 Kilogramm auf die Waage bringt. Für die Jungtiere ist der heutige Weideaustrieb Neuland. Den Winter haben sie im dunklen Stall bei ihren Müttern verbracht, deren Milch sie so stark und agil gemacht hat. Angst bringt jetzt ihr Blut in Wallung. Ihre Körper dampfen. Mit einer erstaunlichen Kraft widersetzen sie sich dem Zugriff der Farmer und springen dabei sogar über einen Boxenrand.

Die baulichen Voraussetzungen in dem alten Kuhstall auf dem Hof Katthusen der Familie Mushardt sind nicht optimal. Ein Fangstand, der es den Männern leichter machen würde, Jung- und Alttiere zu

trennen, bevor sie auf die Weiden rund um Otterndorf gebracht werden, soll in diesem Jahr im Rahmen einer groß angelegten Modernisierung nachgerüstet werden.

Für den Moment müssen die Landwirte die fehlenden Hilfsmittel mit Körperkraft, einer Mistgabel und einer ordentlichen Portion Mut ausgleichen. Schließlich gelingt es, zwei Kälber in einer Box so einzukeilen, dass sie nur wenig Bewegungsspielraum haben. Falk klettert flink auf den Boxenrand und rammt die Beruhigungsspritze in die Flanke des Rindes, das sofort mit den Hufen ausschlägt. Als es etwas ruhiger wird, greift er das Tier bei den Nasenlöchern, reißt den Kopf in die Höhe und führt eine Kanüle mit einer Batterie Tabletten tief in den Schlund, die über die Weidesaison den Schutz vor Parasiten sicherstellen soll.

Erst als die Prozedur an den beiden Kälbern vollzogen ist, werden sie zusammen mit den Mutterkühen auf einen Anhänger verladen. Eine halbe Stunde später fällt die Klappe des Viehanhängers und die vier Rinder erkunden vorsichtig die sattgrüne Wiese, die ihnen in den kommenden Monaten jede Menge Auslauf und Futter bieten wird. Ein Elektrozaun soll dafür sorgen, dass sie die Grenzen ihres Reviers akzeptieren.

„Kein Großstädter kann sich vorstellen, was wir auf uns nehmen, um die Rinder artgerecht und möglichst nachhaltig zu halten, bis sie in bester Qualität beim Fleischer am Haken hängen“, erklärt Falk Mushardt im Anschluss an die schweißtreibende Wochenendaktion.

Was heute ohne große Zwischenfälle gelingt, ging beim ersten Versuch vor zwei Wochen vollends in die Hose. Der Weideaustrieb endete als Desaster: Falk musste in die eiskalte Elbe springen, um die Jungrinder vor dem Ertrinken zu retten. Sieben Tiere waren panisch ins Wasser gelaufen, drei andere Tiere durchbrachen mehrere Gatter und galoppierten vom Otterndorfer Außendeich Richtung Altenbrucher Strandhaus. Dabei stellten sie eine Gefahr für Passanten und den Bahnverkehr Richtung Hamburg dar. Erst der Tierarzt vom Wingster Zoo konnte den letzten der Ausreißer durch mehrere Schüsse aus dem Betäubungsgewehr am Bahndamm beim Siemenswerk stoppen. Als die Rinder nach dem Tag voller Schrecken endlich wieder sicher im Stall standen, hatte der Veterinär Tier und Mensch erst einmal zwei Wochen Ruhe verordnet.

Im zweiten Anlauf lief es besser. „Wir haben uns den ganzen Tag Zeit gelassen, das war genau die richtige Strategie“, erzählt der Junglandwirt nach dem erfolgreichen Wochenendeinsatz. Während der Woche arbeitet er auf seinem Lehrhof in Wesselburen mit 1700 Rindern in Freilandhaltung, die in Bio-Qualität vermarktet werden. Biostandard zu erreichen sei im Moment für ihn und seine Familie nicht das vorrangige Ziel, erzählt der Otterndorfer, obwohl er die Rindermast zu Hause weiter intensivieren will. Nach vielen Jahren des Ausprobierens sei man inzwischen mit 85 Tieren und zwei erfolversprechenden Zuchtbullen auf einem guten Niveau angelangt, erzählt der junge Mushardt, dessen ganze Leidenschaft der Rinderzucht gehört und der deshalb auch Arbeitstage von 13 Stunden klaglos akzeptiert. Immerhin sei die „nicht ganz einfache Erzeugung von hochwertigem Bullenfleisch auf der Weide als Königsdisziplin der Rindermast anzusehen“, heißt es auf einer Internetseite zum Thema.

Trotzdem: Der Aufwand und die Gefahren müssten durch eine gründliche Modernisierung des Stalls reduziert werden, auch weil sein Vater sich langsam dem Rentenalter nähert und die Arbeit leichter werden müsse. Gleichzeitig will Falk Mushardt die Limousin-Rinderherde auf bis zu rund 200 Tiere vergrößern, damit der Betriebszweig so viel abwirft, dass eine Familie gut davon leben könne, was derzeit noch nicht der Fall sei. Bislang sei es ein „besseres Hobby“, das wirtschaftlich auch nur darstellbar sei, weil sein Bruder Markus (28) mit dem Ackerbau in konventioneller Weise das zusätzliche Winterfutter für die Rinder produziere. Ein weiterer wichtiger Betriebszweig sei die Vermietung von Ferienwohnungen auf den Höfen der Familie in Otterndorf und Altenbruch, um den sich seine Mutter Ute und die Schwester kümmern. „Wir sind eben ein echter Familienbetrieb“, erzählt Falk.

Daran, dass seine Zukunft auf dem elterlichen Hof ist, hat der junge Landwirt keine Zweifel, obwohl der Weideaustrieb vor zwei Wochen derart aus dem Ruder gelaufen war. „Das war ein Tiefpunkt. Da

war meine Laune am Boden“, verrät der bald 21-Jährige. Doch dieser Tag ist schnell vergessen. Falk lächelt entspannt: „Wenn ich die Tiere friedlich auf der Wiese grasen sehe, dann weiß ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin.“